

## Tagungsberichte und -hinweise

### Tagungsberichte

- \* Kurzfilmabend an der PHL
- \* **Selbstorganisiertes Lernen im interaktiven Web**
- \* **Jahrestagung der International Communication Association**
- \* **31. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik**

- \* **Filmbildungskonzepte im Kontext des Bundesfestivals Video**

### Tagungshinweise

- \* **Web 2.0 und Medienethik**
- \* **Bundesfestival Video 2009**
- \* **Computerspiele / Spieler / Spielkulturen**

Ausgabe 11 / 2008

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2008

### Kurzfilmabend an der PH Ludwigsburg

JAN-RENÉ SCHLUCHTER

„Auch wenn die Kinoprojektoren nicht mehr rattern ...“ - verzaubernde Geschichten finden immer noch ihren Weg auf die Leinwand. So geschehen am Kurzfilmabend der PH Ludwigsburg am 11. November 2008. Über die Jahre hinweg entstand in Seminaren an der PH Ludwigsburg eine Vielzahl studentischer Videoeigenproduktionen, welche jedoch meist nur im Rahmen einzelner Seminare präsentiert wurden. Die Idee des Kurzfilmabends war es, diese Produktionen einer großen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Lange wurde in den Archiven der Abteilungen Kultur- und Medienbildung, Deutsch und Medienpädagogik sowie dem Medienzentrum gesucht und gesichtet, um eine abendfüllende Auswahl von Videoeigenproduktionen zusammenzustellen. Das Resultat waren an die zwei Stunden filmischer Highlights – ein audiovisuelles Blitzlicht durch die filmische Arbeit in den einzelnen Abteilungen der PH Ludwigsburg. Die Präsentation dieser audiovisuellen Gehversuche der Studierenden verzauberte an diesem Abend über 60 Personen, welche sich im Literaturcafé der PH Ludwigsburg eingefunden hatten. Von kurzen ästhetischen Fingerübungen im Bereich des Animationsfilms über die audiovisuelle Aufarbeitung eigener Geschichten in formalästhetischer Hochform wurde an diesem Abend ein erster Eindruck gegeben, welches filmische Potenzial bis dato in Seminaren herausgebildet bzw. ausgebildet wurde. Letztendlich bleibt zu hoffen, dass dieses bis jetzt einmalige filmische Ereignis in Zukunft weiter als Forum für studentische Filmemacher/innen und ihre Videoeigenproduktionen bestehen bleibt.



„Funghi di Cazo – Eine italienische Tragödie“ wurde von Studierenden des BA-Studiengangs Kultur- und Medienbildung im Jahre 2008 produziert.

## Selbstorganisiertes Lernen im interaktiven Web

### 4. edumedia Fachtagung 2008 vom 2. bis 3. Juni 2008

MARTINA VON ZIMMERMANN

Veranstaltet wurde die Tagung von der Salzburg Research Forschungsgesellschaft, dem Bildungs- und Konferenzzentrum St. Virgil in Salzburg und der Open University of the Netherlands.

Bereits im Titel der Veranstaltung wurden die beiden zentralen Begriffe genannt: interaktives Web und selbstorganisiertes Lernen. Es ging um die Bedeutung der Web 2.0-Tools für das Lernen in unterschiedlichen Bildungskontexten (Schule, Hochschule, Erwachsenenbildung, außerschulischer Jugendarbeit). Nachdem erste Schritte der Integration dieser Tools in die Lehre, Ausbildung, Schule realisiert sind, standen die Fragen im Vordergrund: Wie geht es jetzt weiter, welche Szenarien sind sinnvoll? Wie können die Tools sinnvoll und nachhaltig eingesetzt und genutzt werden?

Selbstorganisiertes Lernen – so die Einschätzung verschiedener ReferentInnen – lasse ein größeres Maß an Selbstbestimmung zu, was die Auswahl von Inhalten und die Lernziele, aber auch die Vorgehensweise betreffe. Die neuen Web 2.0-Tools, *social software* und interaktive Lernumgebungen unterstützen diese Art von Lernen und ermöglichen Bildungsinnovationen. Auf der Tagung wurde auch nach dem Begriff des „informellen Lernens“ gefragt: Was ist „informelles Lernen“, wie kann es unterstützt werden, welchen Nutzen hat es bei der Schaffung innovativer Ideen?

Weitere spannende Fragestellungen der Tagung waren unter anderem:

- Wie haben sich die diversen didaktischen Konzepte des selbstorganisierten Lernens im Web 2.0 in der Praxis bewährt?
- Welche Rolle spielt das medienpädagogische und -erzieherische Verständnis und die eigene IT-Kompetenz, um einen Wandel der Lernkultur herbeizuführen?
- Welche Strategien der Informationsbeschaffung und -verarbeitung im Internet braucht es zukünftig, damit Jugendliche nicht im Chaos der Informationsflut des interaktiven Webs versinken?
- Wie sieht digitale Lernkontrolle und Evaluation für webbasiertes Lernen aus, damit selbstorganisiertes Lernen nicht zur „Nicht-Planung“ bzw. „Beliebigkeit“ wird?

Diese Fragestellungen wurden in Keynotes und Vorträgen in den einzelnen Tracks beleuchtet.

Aus der großen Fülle von Informationen und Eindrücken möchte ich beispielhaft das Thema E-Portfolio herausgreifen. Auf der Tagung wurden hierzu die Ergebnisse einer Studie zum Thema **Portfolio** vorgestellt. Das EU-Projekt MOSEP („More Self-Esteem with my e-portfolio“) intendierte die Entwicklung von Maßnahmen für die Verwendung von E-Portfolios in verschiedenen Kontexten, um so das Selbstbewusstsein junger Lernender zu fördern. Der Schwerpunkt des zweijährigen Projektes lag auf der Entwicklung einer Studie, die die Bedürfnisse von Lehrern(innen), Trainern(innen) und Berufsberatern(innen) identifizierte, sowie auf der Erstellung von Tutorials, die in Form eines Wikis angeboten werden. Nähere Informationen zu MOSEP gibt es im Internet unter <http://www.mosep.org/> bzw. zum Online-Kurs unter <http://wiki.mosep.org/Mosep/>. Erste Erfahrungen mit der Akzeptanz und Umsetzung von E-Portfolios bei LehrerInnen wurden bereits gemacht.

Portfolios dienen zur Dokumentation des Lernprozesses (aber auch als Produktportfolio). Erworbene Kompetenzen können so nachgewiesen werden. Man kann in einem Portfolio „Artefakte“, Reflexionen und Zeugnisse sammeln und anderen zeigen (wobei der Inhaber selbst entscheidet, wer was sehen darf), darüber reflektieren und sich mit andern darüber austauschen. Portfolios unterstützen auch das persönliche Wissensmanagement.

Besonders beeindruckend war für mich auch der Impulsvortrag von Gabi Reinmann zum Thema „Selbstorganisiertes Lernen im Web: Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit“. Darin stellte sie Prämissen infrage, die mit dem Begriff der Selbstorganisation verbunden sind. Diese Prämissen beschäftigten sich mit der Begriffsklärung des selbstorganisierten Lernens, Fragen des Zugangs und der Voraussetzungen selbstorganisierten Lernens und der gesellschaftlichen Einbettung. Dieser Vortrag kann nachgelesen werden unter [http://www.imb-uni-augsburg.de/files/Arbeitsbericht\\_18.pdf](http://www.imb-uni-augsburg.de/files/Arbeitsbericht_18.pdf).

Weitere Informationen, das Tagungsprogramm zum Nachlesen und der Hinweis auf die 5. Edumedia Fachtagung in 2009 sind zu finden unter <http://edumedia.salzburgresearch.at/>.

Dort sind auch Präsentationen der Beiträge nachzulesen. Des Weiteren werden Podcast-Episoden angeboten, die Vorträge der Refer-

rentInnen ebenso aufgreifen wie Meinungsbilder der BesucherInnen der Tagung.

Zur Tagung ist auch ein Tagungsband erschienen: „Selbstorganisiertes Lernen im Internet - Einblicke in die Landschaft der webbasierten Bildungsinnovationen“ herausgegeben von Veronika Hornung-Prähauser, Michaela Luckmann und Marco Kalz. Ein Schwerpunkt des Tagungsbandes befasst sich mit dem Thema E-Portfolio, aber auch mit der Kommunikation und der Vernetzung von Lernenden über das Netz oder dem Auffinden und Managen von Informationen aus dem Web.

## Tagungs- und Erfahrungsbericht zur Jahrestagung der International Communication Association (ICA) 2008 in Montreal, Kanada

STEFANIE & JELDRIK PANNIER

Vom 22. – 26.05.2008 fand in Montreal, Kanada die Jahrestagung der International Communication Association zum Thema „Communication for Social Impact“ statt. Mit 2000 Teilnehmenden aus 51 Ländern ist sie die größte internationale Tagung auf diesem Gebiet. (<http://www.icahdq.org/conferences/index.asp>)

Die ICA umfasst 24 *Divisions* und *Interest Groups* zu eher klassischen Themenbereichen wie z. B. „Journalism Studies“ | „Mass Communication“ | „Communication History“ – als auch zu Feldern wie z. B. „Children, Adolescents and the Media“ | „Information Systems“ | „Game Studies“ und vielen mehr (<http://www.icahdq.org/sections/sectioninfo.asp>).

Somit war zunächst auch das Bemerkenswerteste an dieser Veranstaltung die Menge und Themenvielfalt der Beiträge. Der Umfang des vorab einsehbaren Programmes betrug knapp 200 Seiten. Um so viel Inhalt in so kurzer Zeit unterbringen zu können, belegte die ICA-Tagung mit 27 verschiedenen Veranstaltungsräumen das gesamte Sheraton Hotel.

Schon die erste Durchsicht des Programms ließ erkennen, dass diese Konferenz inhaltlich sowohl den Anspruch von kleinen Fachtagungen als auch den einer interdisziplinären Großveranstaltung erfüllen würde. (Das gesamte Programm als pdf [1,5 MB] ist unter [http://www.icahdq.org/conferences/2008/print\\_program.pdf](http://www.icahdq.org/conferences/2008/print_program.pdf) einsehbar.)

Und diese Erwartungen wurden schon während der ersten Konferenztage bestätigt. Neben eher theoretisch-konzeptionellen Vorträgen z. B. im Panel „Visual Competence: A New Paradigm?“ (mit Michael Griffin, Carleton College, USA; Renee Hobbs, Temple University, USA; Luc Pauwels, University of Antwerp, Belgien und Arvid Kappas, Jacobs University - Bremen, D) gab es eine Vielzahl von Ergebnispräsentationen aus einzelnen kleinen und großen Forschungsprojekten so beispielsweise im Panel „Comparative Research on the Cultures of Journalism: New Studies, Approaches, and Evidence“ (mit u. a. Barbara Pfetsch, Universität Hohenheim; Katrin Voltmer, University of Leeds, UK; Wolfgang Donsbach, TU Dresden; Thomas E. Patterson, Harvard University, USA und Thomas Hanitzsch,

Universität Zürich, Schweiz). Die Teilnehmerzahl bei den einzelnen *panels* variierte dabei zwischen 20 und 60 Personen. In diesem Rahmen ergaben sich dann auch, trotz der üblich knapp bemessenen Zeit, oftmals angeregte Diskussionen, welche vor allem in den Pausen, den *Business Meetings* und den abendlichen *Receptions* ihre Fortführungen fanden.



Der für uns wichtigste Tag dieser Konferenz war der Sonntag. Von 12:00 bis 13:30 Uhr hatten wir die Möglichkeit, unser eigenes Forschungsprojekt interessierten Wissenschaftenden in Form einer Posterpräsentation vorzustellen (zu unserem Forschungsprojekt siehe <http://www.ph-ludwigsburg.de/2526.html#c7788>; für die Teilnahme an der Konferenz hatten wir seitens der PH-Ludwigsburg und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Reisekostenunterstützung erhalten).



Da wir in unserem Forschungsdesign Untersuchungsmethoden aus unterschiedlichen Disziplinen vereinen, war die fachliche Ausrichtung unserer Gesprächspartner breit gestreut. Auch kamen, entsprechend der internationalen Ausrichtung dieser Tagung, Personen aus den unterschiedlichsten Nationen zu unserer Präsentation, was neben dem interdisziplinären auch einen interkulturellen Diskurs ermöglichte. Neben diesen spezifischen, auf einzelne Bereiche unseres Projektes fokussierten Diskussionen konnten wir dabei auch unseren grundlegenden Ansatz erörtern. Das generelle Feedback empfanden wir als äußerst positiv und konstruktiv. Auch

wurde uns von unterschiedlichen Seiten ein starkes Interesse an den Ergebnissen signalisiert, die wir dann – wenn möglich – 2009 auf der nächsten Tagung der ICA in Chicago präsentieren werden. (<http://www.icaahdq.org/conferences/index.asp>)

Unser Fazit:

- Die ICA ist ein kompetenter Konferenz-ausrichter.
- Trotz der Gesamtgröße der ICA und der Tagung findet ein intensiver Austausch innerhalb der Fachgruppen statt.
- Aufgrund der vielen Fachgruppen ist das Angebot an Themen und Beiträgen unglaublich umfangreich.
- Die ICA ist insgesamt ein guter ‚Ort‘ um internationale Kontakte zu knüpfen.
- Und Montreal ist eine Reise wert.



Stefanie & Jeldrik Pannier sind DoktorandInnen an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (Abteilung Medienpädagogik).

## 31. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik

ALEXANDER SCHNEIDER

Die 31. Stuttgarter Tagung der Medienpädagogik fanden am 7. und 8. März 2008 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim zum Thema „Gut beraten? Forschung und Erziehungspraxis“ statt.

Ralf Caspary, Wissenschaftsredakteur vom SWR 2, stellte „Neues aus der Hirnforschung“ vor um die Frage zu beantworten „Wie wirken Medien auf Kinder?“ Er kam zu dem Fazit, dass die Hirnforschung keine wirklich brandneuen Theorien und Erkenntnisse generiere, aber ältere, schon länger bekannte Theorien aus anderen Disziplinen (Psychologie, Pädagogik, ...) bestätigen könne. Stattdessen werde aber von einem Teil der Hirnforscher eine sehr gute Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Dabei komme es leider oft zu einer Einseitigkeit und Engführung. So bezögen sie sich oft auf das Negative (Ballerspiele/Gewaltfilme), fokussierten auf einen kleinen Teil der Spiele (Ballerspiele machen nur 4 % der Spiele aus) und neigten zu kulturpessimistischen Untergangsthesen. Skeptisch stimmen sollte, dass oft viele Aspekte durcheinander gebracht werden. So werden soziologische, psychologische, statistische und kulturelle Einflüsse nur unzureichend betrachtet und reflektiert. Die Thesen seien dann meist sehr vage und allgemein gehaltene „wenn-dann“-Aussagen. Multifaktorielles Geschehen werde auf nur einen Faktor reduziert. Der exzessive Medienkonsum führe zu dem Vierklang „dick-dumm-traurig-aggressiv“, was nach einem Medienkonsum von nur zwei (!) Stunden täglich auftrete. Eine zentrale Rolle in diesen Theorien spiele dabei der Hippocampus, welcher beim Lernen von großer Bedeutung sei. Schlechte Gefühle könnten über den Mandelkern das Lernen behindern. Diese Variante der Hirnforschung habe in diesem Zusammenhang ein Verständnis von „Lernen als Angst“ und präferiere einseitig behavioristische Lerntheorien, die Nachahmung und Modelllernen betonen. Medientheoretische Überlegungen spielten nach Caspary bei diesen Ansätzen so gut wie keine Rolle. Eine weitere wichtige Entdeckung aus der Hirnforschung stellten die so genannten Spiegelneuronen dar, die es uns möglich machen, Handlungsmöglichkeiten und Muster von anderen nachzuvollziehen und somit am Modell lernen zu können. Das Faktum, von dem ausgegangen werden könne, sei die Neuroplastizität des Gehirns: alle Erfahrungen hätten einen Einfluss und so, wie man das Gehirn nutze, werde das Gehirn. Bemer-

kenswert sei, dass die Spiegelneuronen nur bei der Beobachtung von anderen Menschen ‚feuert‘ und nicht bei Robotern oder ähnlichem. Inwieweit dann doch plötzlich fiktionale Figuren aus Computerspielen einen Einfluss haben könnten, bliebe in diesem Erklärungsansatz offen.

Den zweiten Vortrag hielt *Dr. Maya Götz* vom Internationalen Zentralinstitut für das Bildungs- und Jugendfernsehen aus München zum Thema „Wie Kinder Medien nutzen – ihr Platz im Alltag und ihre Bedeutung für die Identitätsbildung.“ „Wir brauchen die Mediendiskussion in den Medien“, eröffnete sie ihren Vortrag um gleich die Bedeutung für die Medienerziehung zu betonen. Es sei notwendig, die Medien wahrzunehmen, zu reflektieren um dann (medien-)pädagogisch zu handeln. Dabei gelte es Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen, die Realität wahrnehmen zu können und sie förderlich zu gestalten. Die Medien gehörten dazu und müssten ausreichend berücksichtigt werden. Es gelte die Kinder zu fördern und Pädagog/innen zu sensibilisieren, dass sie den Sinn der Mediennutzung für den Alltag und die Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen verstehen und entsprechende pädagogische Handlungsperspektiven entwickeln können. Das Fernsehen – so Götz – habe großen Einfluss auf den Tagesverlauf und sei ein Ort, um den sich ganz unterschiedliche Situationen abspielen. Das Fernsehen könne dabei unterschiedliche Funktionen haben: Es biete Raum für sich alleine, könne aber auch Gemeinsamkeiten schaffen. Gemeinsames Fernsehen könne als Ritual dienen, man könne sich über das Fernsehen unterhalten (verschiedene Themen, Inhalte, Identitätsaspekte). Fernsehen als Kommunikation biete die Möglichkeit, Handlungen aus dem Fernsehen nachzuspielen und könne als notwendiges Wissen in Peer-Groups vorausgesetzt werden. Fernsehen habe verschiedene Funktionen: es diene der Unterhaltung, habe eine ‚Fensterfunktion‘ (Blick in die Welt) und biete Möglichkeiten für Projektion/Spiegelung und parasoziale Beziehungen (Interaktion mit medialen Handlungsfiguren). Wichtig war Frau Götz der Hinweis, dass die Kinder sich nur jenes aus den Medien holen, was sie selbst interessiert. Jungen blieben dabei eher eng am Medientext (spielen die angebotenen bzw. ausgewählten Medientexte direkter nach). Mädchen dagegen tendierten dazu, eher vom Text wegzugehen und über eigene Geschichten handlungsfähig zu bleiben. Die Gründe dieser Mediennutzung seien der jeweiligen Lebenswelt geschuldet, in denen die Kinder selbst leben. Kinder seien ständig neuen (hohen) Anforderungen ausgesetzt:

andere (Erwachsene) machten die Regeln, andere schätzten die Kinder ein. In dieser Situation sei Phantasie gefragt, um diese Anforderungen bewältigen zu können. In der Nutzung von Medienangeboten sähen Kinder eine wichtige Möglichkeit, um sich handlungsmächtig, überlegen, beherrschend zu erleben. Ein Verbot des Fernsehens würde Kindern diese Quelle für ihre Phantasie nehmen. Unabhängig davon sei aber auch Schutz wichtig. Frau Götz unterstrich, dass es notwendig ist, Kinder medienpädagogisch zu fördern und medientypische Begrenzungen „auszubalancieren“. Dies sei ein mehrdimensionales Unterfangen. Ihre Ausführungen konnte sie anschaulich anhand von Kinderzeichnungen und ihren Bezügen zu Fernsehangeboten belegen. Bezüglich der Zeitdimension seien Medien oft Zeitfresser; deshalb gelte es, auch Zeit für anderes zu haben. Es gebe Kinder, die zu lange vor dem Fernseher alleine verbringen. Deshalb sei auch eine Gruppe jenseits der Medien wichtig. Abschließend betonte Frau Götz die Wichtigkeit einer stärkeren Zusammenarbeit und dass es unbedingt notwendig sei, mehr Studien insbesondere in sozial benachteiligten Milieus im Sinne einer Alltagsforschung zu realisieren.

Am Nachmittag bestand die Möglichkeit verschiedene Arbeitsgruppen zu besuchen, um verschiedene Projekte und Institutionen kennen zu lernen.

Am folgenden Samstagmorgen hielt *Prof. Dr. Christian Pfeiffer* vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) einen Vortrag zum Thema „Exzessiver Medienkonsum als Ursache von Schulversagen und Jugendgewalt – Was ist zu tun?“ Anhand verschiedener Diagramme präsentierte er seine Überlegungen zu den „verheerenden Auswirkungen“ von elektronischen Medien. Anhand eines Videozuschnitts, der verschiedene Tötungsszenen eines Computerspiels enthielt, wies er auf Gewaltdarstellungen in Spielen hin. Verschiedene Folien seiner Präsentation zeigten auf dem Hintergrund seiner Untersuchungen Korrelationen von Medienkonsum und Schulversagen. Gegen Ende seines Vortrages merkte er an, dass wohl mehrere Faktoren ursächlich für das schlechte Abschneiden bestimmter Schüler seien. Insbesondere auch der Einfluss der sozialen Lage. Fazit seines Vortrages war, dass unbedingt das Ganztagsangebot ausgebaut werden müsse, um allen Schülern – besonders auch denen, in unsicheren Lebenslagen – gleiche und gute Bildungschancen zu bieten. In der Diskussion gab es unterschiedliche Reaktionen auf seinen Vortrag. Die meisten Wortmeldungen kritisierten, dass – entsprechend seiner eigenen Relativie-

runge am Ende des Vortrags - bei der Analyse problematischen Medienhandelns viel stärker die gesamte Lebenssituation berücksichtigt werden müsse; es entspreche nicht dem wissenschaftlichem Forschungsstand in der Medien- und Kommunikationsforschung, nur einzelne Faktoren herauszugreifen und diese einseitig in den Vordergrund zu rücken.



Die sich anschließende *Podiumsdiskussion* wurde sehnlichst erwartet, um auch die Positionen der einzelnen Parteivertreter kennen zu lernen. Die von *Dr. Michael Hermann* (PH Weingarten) sehr amüsant moderierte Diskussion sprach zuerst den gemeinsamen Antrag der medienpolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen an, der eine stärkere Berücksichtigung der Medienpädagogik in der Bildungsarbeit fordert. Frau *Birgit Kipfer*, medienpolitische Sprecherin der SPD, betonte, dass es Zeit ist, von der reinen Projektorientierung weg und hin zu Strukturen zu kommen, die nachhaltig Medienpädagogik in Schule und Freizeit fördern. Zudem sei es Zeit endlich eine verpflichtende medienpädagogische Ausbildung für Lehrer als auch eine verpflichtende medienpädagogische Schulbildung einzuführen. Herr *Günther-Martin Pauli*, medienpolitischer Sprecher der CDU und Landrat des Zollernalbkreis, stellte größere gesellschaftliche Veränderungen fest und attestierte, dass der „Einfluss der Medien fatale Auswirkungen“ und „schreckliche Auswüchse“ zur Folge habe. *Prof. Dr. Horst Niesyto*, Institut für Erziehungswissenschaft/Abteilung Medienpädagogik an der PH Ludwigsburg, bemängelte, dass medienpädagogische Inhalte in Baden-Württemberg leider noch nicht verbindlich genug in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte verankert seien. Eine medienpädagogische Grundbildung aller pädagogischen Fachkräfte zu realisieren sei einer der zentralen Punkte zeitgemäßer Bildung; Bildungspolitik müsse dazu beitragen, hierfür die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Herr *Hagen Kluck*, medienpolitischer Sprecher der FDP, betonte, dass keineswegs die Politik gefragt sei, sondern eher die Menschen vor Ort aktiv

werden sollten. *Siegfried Lehmann*, jugendpolitischer Sprecher der Grünen, befürwortete, dass auch in der Erzieher/innenausbildung die Medienpädagogik berücksichtigt werden müsse; da wir alle in einer multimedialen Gesellschaft leben, haben schon Kinder früh Kontakt mit Medien. Deshalb müsse Medienbildung schon früh und bewusst ansetzen. Auch ein Fortbildungskonzept für Lehrer sei gefordert, da Lehrer oft überfordert sind und kaum Ahnung von der Materie hätten. Im Kultusministerium sei das Referat „Medienpädagogik“ abgeschafft worden, bemängelte *Kipfer*; von Seiten der Koalition (CDU/FDP) käme überhaupt nichts, wie in Sachen Förderung von Medienkompetenz weiter verfahren werden könnte. *Lehmann* fügte hinzu, dass dem Thema nur von Hype zu Hype Aufmerksamkeit zukäme, aber keine strukturellen Fortschritte deutlich würden. *Prof. Dr. Christian Pfeiffer* stellte die Frage, ob die Medien überhaupt Chancen für Bildungsprozesse bieten, um sogleich zu dem Schluss zu kommen, dass dies wohl nicht der Fall sei. Stattdessen müsse die Medienpädagogik in erster Linie über die Gefahren informieren. Herr *Pauli* betonte, die Gesellschaft sei insgesamt gefordert; der technische Wandel sei zu schnell und wir alle seien für die Gefahren verantwortlich. Es stünden große Herausforderungen bevor, er könne aber selbst politisch nichts versprechen. Dass die Medienpädagogik auch Mittel brauche, gerade auch, um in bildungsbenachteiligten Milieus erheblich mehr medienpädagogische Angebote zu machen und eine gute begleitende Praxisforschung zu ermöglichen (an der es mangle), war ein weiteres Anliegen von Herrn *Niesyto*. Er betonte, dass Ausgangspunkt vor allem die Bedürfnisse und Themen der Kinder und Jugendlichen sein sollten; anstatt ständig über die Verschärfung von Jugendschutzgesetzen nachzudenken, käme es vielmehr darauf an, die bestehenden Möglichkeiten in diesem Bereich besser auszuschöpfen und vor allem erheblich mehr in medienpädagogische Ausbildung und Angebote zu investieren, um in der Breite voranzukommen. Mehr Zeit, so Frau *Kipfer*, sei nötig, um eine verpflichtende Medienkompetenzvermittlung an Schulen zu ermöglichen. Dazu biete sich die Ganztagschule an, die in und mit der Medienarbeit auch einen integrativen Faktor ausmachen könne. Dies nahm Herr *Lehmann* gleich auf, denn eine reale Teilhabe der Menschen am Leben sei wichtig, was in der Ganztagschule noch am ehesten gelingen könne. Herr *Kluck* betonte noch einmal, dass die CDU/FDP-Koalition schon genügend machen würde. So werden alle Lehrerstellen besetzt, teilweise noch mehr Lehrer eingestellt. So sieht er die Pädagogen in der Ver-

antwortung. Auch müsse den Schülern vermittelt werden, dass hinter den Medien immer auch eine persönliche Leistung stecke. Ehrenamtliche Arbeit, generationsübergreifende Projekte, für die man sich bewerben könne, sind die Punkte, die für Herrn *Pauli* wichtig sind.

Herr *Niesyto* Schlusswort brachte noch einmal die veränderten Realitäten in den Blick. So gebe es heute kein mediales Leitmedium im klassischen Sinne mehr. In den letzten Jahren habe sich eine „mediale Revolution“ im Internetbereich vollzogen, die interaktiven Möglichkeiten für Kommunikation und Selbstausdruck hätten deutlich zugenommen. Medien spielten nicht nur für Informationsbeschaffung und für Lern- und Kommunikationsprozesse in Schule und Arbeitswelt eine zentrale Rolle; auch für die Persönlichkeitsentwicklung habe die Bedeutung von Medien gerade bei Jugendlichen durch neue Formen digitaler Kommunikation weiter zugenommen. Eine demokratische Gesellschaft brauche Bürgerinnen und Bürger, die medienkompetent handeln können. Bildungspolitik habe zwar in den vergangenen Jahren immer wieder Anstöße und Gelder für Einzel- und Modellprojekte ausgegeben. Notwendig sei aber jetzt der Schritt von Einzelförderungen hin zu breitenwirksamen, strukturellen Veränderungen. Die bisherige Angebotsstruktur reiche hierfür nicht aus.

Bildung – so meine persönliche Schlussbemerkung – ist immer auch Aufklärung. Medien sind ein Kulturgut, dessen sich Menschen bedienen. Ziel bei allem soll und muss immer der mündige Bürger sein. Die Frage ist nur, ob alle in ihrer gesellschaftlichen Praxis dieses Ziel tatsächlich teilen.

Hinweise auf verschiedene Dokumente in Verbindung mit dem Tagungsthema, insbesondere der bildungspolitischen Dimension:

- „Für eine nachhaltige Medienbildung in Baden-Württemberg“ (Vortrag von Prof. Dr. Horst Niesyto, November 2006)
- „Stellungnahme der GMK-Landesgruppe zur Situation und Perspektiven der Medienbildung in Baden-Württemberg“ (April 2008)
- Interfraktioneller Antrag des Ständigen Ausschusses des Landtags von Baden-Württemberg zu Maßnahmen im Bereich Bildschirmmedien (April 2008)

Alexander Schneider ist Student der Diplompädagogik (Erwachsenenbildung) an der PH Ludwigsburg und Fachtutor im Bereich Medienpädagogik

## „Abschalten. Und selbst drehen!“ - Filmbildungskonzepte im Kontext des Bundesfestivals Video

WOLFGANG KERBER & JAN-RENÉ SCHLUCHTER

„Filmbildung bezieht sich [...] auf audiovisuelle Medienangebote insgesamt, deren Nutzung und auch auf die Eigenproduktion von Filmen in unterschiedlichen Kommunikations- und Bildungskontexten. Zur Dimension der audiovisuellen Angebote gehören vor allem die filmästhetischen Ausdrucksformen (auch in ihrer historischen Entwicklung), die unterschiedlichen Genres, Formate und Dramaturgien, die filmbezogenen Analysekonzepte, die historischen Entwicklungsphasen der Filmproduktion und -distribution (inklusive technischer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte). Die Nutzung (Filmrezeption) umfasst vor allem die subjektiven Filmpräferenzen (kognitiv, emotional, sozial-ästhetisch), die erworbenen Filmkompetenzen im Hinblick auf Auswahl, Verstehen, Analyse und Bewertung audiovisueller Angebote. Die Eigenproduktion meint den Schritt von der Rezeption zur Produktion eigener audiovisueller Beiträge für verschiedene Verwendungszwecke“ (Niesyto 2006, 8).

### Filmbildnerische Intention des Bundesfestivals Video

Mit dem Bundesfestival Video bietet das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seit vielen Jahren eine Plattform für den audiovisuellen Selbstaustausch von Kindern und Jugendlichen sowie der Generation 50plus. Es handelt sich hierbei um die Abschlussveranstaltung der beiden Videowettbewerbe „Deutscher Jugendvideopreis“ und „Video der Generationen“. Seit mehr als 20 Jahren gehört der „Deutsche Jugendvideopreis“ zu den renommiertesten und größten Nachwuchsfilmwettbewerben in Deutschland und auch der Wettbewerb „Video der Generationen“ hat sich mittlerweile als feste Größe in der Festivallandschaft etabliert. Die Anzahl der eingereichten Videoeigenproduktionen nahm in den letzten zehn Jahren stetig zu (1998: 342 Einsendungen/2005: 604 Einsendungen) und scheint sich nun bei einer Marke um die 500 Einsendungen pro Jahr festzusetzen (2008: 457 Einsendungen) (vgl. Schmolling 2006, 210). Diese Einreichungszahlen spiegeln ein gesteigertes Interesse an der aktiven Auseinandersetzung mit dem Medium Film wider. Entsprechend wird hierdurch eine wesentliche Intention und Aufgabe des Festivals bestätigt, nämlich „die Interessen junger Menschen sichtbar zu ma-

chen und ihnen ein besonderes Forum zu geben [...], [sowie] den Stellenwert der Ausdrucksmöglichkeiten [...] mit Film deutlich zu machen und zur aktiven Beschäftigung mit Medien zu motivieren“ (Exner/Schmolling 2007, 6). Entsprechend verbindet das Festival unterschiedliche bildungsbezogene Zugänge zum Film: informelle, non-formale und formale Bildungskontexte (vgl. Niesyto 2006, 8). In der Durchführung des Festivals – mit seiner Öffentlichkeitswirksamkeit, seinen Preisen und seinem Flair – bietet das Kinder- und Jugendfilmzentrum den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Anreiz ihre individuellen Themen, Bedürfnisse und Lebensgefühle audiovisuell auszudrücken und das Medium Film als Sprachrohr zu erkennen. In der handlungs- und produktionsorientierten Auseinandersetzung mit ihren lebensweltlichen Themen erlernen sie die Funktionsweise des Mediums Film. Die Frage, wie Film funktioniert, gestaltet sich als Ausgangspunkt eines kritischen-reflexiven, selbstbestimmten und kreativen Umgangs mit diesem Medium.



Ein weiteres Ziel des Festivals ist es, ein Forum für den Dialog zwischen den an den Wettbewerben teilnehmenden Filmemacherinnen und Filmemacher über Generations- und Milieugrenzen hinaus zu schaffen. Neben der Filmrezeption und dem fachlichen Austausch über das Gesehene, wartet das Festival mit einem umfangreichen Workshopangebot zu verschiedenen Bereichen einer Filmproduktion auf – von Einblicken in die Inszenierungsmöglichkeiten der Kamera über die Grundlagen dokumentarischen Arbeitens bis hin zu Schnittstelle von interaktiven Medien und Film. Von der Praxis in die Praxis – die Referenten der Workshops teilen ihre praktischen Erfahrungen im Bereich der professionellen Filmarbeit und/oder Medienpädagogik in Gesprächen und praktischen Übungen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Ebenso ermöglicht das Bundesfestival Video Angebote im Bereich der rezeptiven Filmarbeit für Besucherinnen und Besucher, vor allem für Schulen und Schulklassen. Ausgehend von einem Film aus dem laufenden Wettbewerb



entstehen Filmgespräche zwischen den Filmemachern, deren Protagonisten und anwendenden Schülerinnen und Schülern. Dieses Angebot an der Schnittstelle Schule – Bundesfestival Video erwies sich in den letzten Jahren als gerne wahrgenommenes außerschulisches Bildungsangebot. Folglich dürfte das Bundesfestival Video mit dem Slogan „Ohne Filmkompetenz fehlt dir was!“ treffend überschrieben sein (vgl. Exner/Schmolling 2007, 6).

### Ergänzende filmbildnerische Angebote

Das Bundesfestival Video gestaltet sich in seiner konzeptionellen Ausrichtung als kultureller Knotenpunkt des fachlichen Austausches im Bereich der Videoarbeit von und mit Kindern und Jugendlichen. In diesem Zusammenhang stellt es eine wesentliche Aufgabe des Festivals dar, Angebote zu ermöglichen, welche die Ausbildung regionaler und überregionaler Netzwerke auch über den Rahmen des Festivals hinaus, befördert/fördert, zum Beispiel:

- *Fachtagung „Jugendvideoarbeit – Praxiserfahrungen und aktuelle Trends“*

Im Fokus der Tagung lagen die medienpädagogischen Konzepte der Filmarbeit mit Kindern und Jugendlichen – Referenten aus dem ganzen Bundesgebiet (Medienprojekt Wuppertal, Medienzentrum Parabol/ Nürnberg, Forum Mannheim, PH Ludwigsburg) gaben einen praxisorientierten Einblick in ihre spezifische institutionelle Filmarbeit. Anschließend wurden im Plenum aktuelle Fragen und fachlichen Diskurse im Bereich der Jugendvideoarbeit erörtert, sowie ein Ausblick auf die zukünftigen Entwicklungen der Jugendvideoarbeit gegeben.

- *Videowettbewerb „Goldene Gans“*

Das Evangelische Medienhaus in Stuttgart veranstaltet schon seit mehreren Jahren den regionalen Videowettbewerb „Die Goldene Gans“, welcher seit 2007 an das Festival angegliedert ist. In der Anbindung an das Bundesfestival Video trifft der regionale Wettbewerb auf bundesweites Publikum, wodurch Einblicke in Teile der regionalen Filmarbeit auf einer großen Präsentationsplattform ermöglicht werden.

- *Workshops*

Handlungs- und produktionsorientierte Formen der Auseinandersetzung mit Film stehen im Mittelpunkt der Workshops, welche im Rahmen des Bundesfestivals Video stattfinden.



### Vergleichende Gegenüberstellung von Workshopkonzepten

*Nachvertonung und Sounddesign, Referent Florian Dittrich, Filmakademie Baden-Württemberg*

„In der Tonpostproduktion entscheidet sich wie ein Film klingt. Hier werden neue Geräusche künstlich geschaffen, der Originalton wird verbessert oder dramaturgisch verstärkt. Am Ende laufen alle verschiedenen Tonebenen in der Film-Endmischung zusammen. Dort wird endgültig entschieden, welcher Elemente der Tonproduktion den Film am besten unterstützen und wie diese miteinander interagieren. Anhand eines fertigen Animationsfilmes werden die verschiedenen Elemente demonstriert“ (Programmheft Bundesfestival Video, 29).

Für die konkrete Umsetzung im Workshop bedeutet dies:

- Anhand des filmischen Beispiels *Annie und Boo* (Regie: Johannes Weiland) in der Filmmischung der Tonpostproduktion werden die einzelnen Tonebenen (Originalton, Geräuschemacher, Sounddesign, Atmosphäre, Musik) analysiert.
- Im ersten Arbeitsschritt wird üblicherweise der Originalton von eventuellen Störgeräuschen bereinigt (O-Ton putzen); da es sich hierbei allerdings um einen Animationsfilm handelt, lagen lediglich die Synchronsprechertexte vor, die keiner weiteren Arbeit bedurften.
- Da - wie bereits geschildert - kein Originalton vorliegt, muss jedes Geräusch (Schritte/ Kleiderrascheln) mit Hilfe des Geräuschemachers nachträglich hergestellt werden.
- Die nächsten Ebenen beinhalten Atmosphäre (Hintergrundgeräusche), Sounddesign (Spezialeffekte, die nicht mit Hilfe des Geräuschemachers hergestellt werden können, z. B. explodierendes Auto) und Musik, welche speziell für diesen Film komponiert wurde. Diese wurde von einem Filmkomponisten der Abteilung Filmmusik in engem Dialog mit dem Regisseur geschaffen.

- Sind alle diesen Ebenen vorhanden, müssen sie nun in der Filmmischung miteinander verbunden und ins richtige Lautstärkenverhältnis gesetzt werden. Die Filmmischung ist perfekt, wenn alle Ebenen sich ergänzen und keine dominiert.

*Handyclip – Videoclip-Produktion mit dem Handy, Referentin Kati Struckmeyer, JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis*

„Sie wackeln, sind unscharf, haben einen schlechten Ton – und sind trotzdem spannend! Mit dem Handy gedrehte Videoclips bieten für jeden die Möglichkeit, fast überall und jederzeit sein Umfeld zu dokumentieren und seine eigene Geschichte zu erzählen. Der Vorteil, dass das Handy immer und überall einsatzbereit und dabei ist, kann kreativ genutzt werden, um aus ganz anderen Perspektiven zu filmen, die eine normale Filmkamera gar nicht ermöglicht. Gewohntes in ungewöhnlicher Sichtweise gezeigt; also kein großes Kino, sondern Geschichten, die nur mit dem Handy erzählt werden können, stehen im Mittelpunkt des Workshops“ (Programmheft Bundesfestival Video, 29).



Für die konkrete Umsetzung im Workshop bedeutet dies:

- Kurzer praktischer Überblick über die technischen Grundlagen und Möglichkeiten der Handyfilmtechnik (Aufnahmetechnik, Dateitransfer, digitale Bearbeitung etc.).
- Einführung in verschiedene Schnittprogramme (Windows Movie Maker etc.), welche spezifisch für die Arbeit mit dem filmischen Material der Kamerahandys ausgerichtet sind (Tutorial für Handyclips: [http://www.netzcheckers.de/page\\_461.html#9ad63d90a4899e](http://www.netzcheckers.de/page_461.html#9ad63d90a4899e)).
- Möglichkeiten der öffentlichen Präsentation und Auswertung der Handyclips im World Wide Web werden aufgezeigt (<http://www.ohrenblick.de>; [www.netzcheckers.de](http://www.netzcheckers.de)).

- Im Anschluss an den theoretischen Überblick des Umgangs mit diesem filmischen Medium schloss sich eine handlungs- und produktionsorientierte Einheit an: Erarbeitung von kurzen, filmischen Themen in kleinen Arbeitsgruppen, welche anschließend ansatzweise mit dem Handy umgesetzt wurden. Der Focus dieser Einheit lag in erster Linie auf der aktiven Annäherung an das Thema Handyclip. Aus zeitlichen Gründen wurden die Themen Postproduktion und Nachbearbeitung nur marginal gestreift.
- In einem Ausblick wurde jedoch nochmals auf die Möglichkeiten der digitalen Postproduktion im Heimbereich hingewiesen und zur aktiven Nutzung der Präsentationsmöglichkeiten aufgerufen.

In der Gegenüberstellung der beiden Workshops spiegelt sich die ganze Bandbreite filmbildnerischer Konzepte wider, welche im Kontext des Bundesfestivals Video angesiedelt sind. Es zeigt sich, dass der Aufbau der jeweiligen Workshops zwischen eher technisch orientierter Vermittlung von filmischen Produktionsschritten bis hin zur aktiven Produktion eigener audiovisueller Produkte reicht. Entsprechend lassen sich Rückschlüsse auf die Intention bzw. auf die Zieldimensionen der Workshopkonzeptionalisierung ziehen – (medien-)pädagogische Konzepte der Filmbildung stellen vermehrt handlungs- und produktionsorientierte Elemente der Filmarbeit in den Mittelpunkt ihres Workshops, wohingegen Workshops, welche der professionellen Filmarbeit bzw. Filmproduktion entspringen stärker auf technische Fragen der Filmarbeit fokussiert sind. Beide Workshops decken bewusst unterschiedliche Teilbereiche filmbildnerischer Arbeit ab – Filmgestaltung sowie Filmtechnik fließen mit den bereits vorhandenen Kompetenzen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zusammen.

## Ausblick

Ziel des nächsten Bundesfestival Video, welches vom 18. Juni bis 21. Juni 2009 wieder an der Filmakademie in Ludwigsburg stattfinden wird, ist es, dieses breite Angebot an filmbildnerischen Maßnahmen noch zu erweitern. Bereits jetzt lässt sich feststellen, dass über den Rahmen des Festivals hinaus sich ein reger, institutionsübergreifender Austausch zu Fragen der Filmbildung und dem Umgang mit Medien ergeben hat. So sind z. B. Kooperationen zwischen der PH Ludwigsburg und der Filmakademie Baden-Württemberg angedacht z. B. die Überarbeitung und Erweiterung von Konzepten der aktiven Videoarbeit im Ludwigsburger Kinderfilmhaus. Auch für die nächsten Jahre

bleibt zu hoffen, dass weitere Impulse im Bereich der Filmbildung von Kindern und Jugendlichen in das Festival einfließen sowie vom Festival angestoßen werden und durch die Teilnehmer verbreitet werden.

## Literatur

Exner, Christian/ Schmolling, Jan (2007): Zoom. Junge Medienwelten. In: Schmolling, Jan (Hrsg.): Zoom. Junge Medienwelten. Die besten Bilder und Filme der Wettbewerbe Deutscher Jugendfotopreis und Deutscher Jugendvideopreis. Fachbeiträge zu den Bereichen Jugend, Medien, Bildung. München: kopaed, S. 6-10.

Niesyto, Horst (2006): Konzepte und Perspektiven der Filmbildung. In: Niesyto, Horst (Hrsg.). Film kreativ. Aktuelle Beiträge zur Filmbildung. München: kopaed, S. 7-18.

Schmolling, Jan (2006): Förderung der Filmbildung durch den Deutschen Jugendvideopreis. In: Barg, Werner/ Niesyto, Horst/ Schmolling, Jan (Hrsg.): Jugend-Film-Kultur. Grundlagen und Praxishilfen für die Filmbildung. München: kopaed, S. 209-221.

Programmheft Bundesfestival Video 2008.

Fotos © KJF (Jan Schmolling, Jessica Dehms), Rainer Pfisterer.

URLs

[www.kjf.de](http://www.kjf.de)

[www.jugendvideopreis.de](http://www.jugendvideopreis.de)

[www.video-der-generationen.de](http://www.video-der-generationen.de)

## Web 2.0 - Neue Kommunikations- und Interaktionsformen als Herausforderung der Medienethik

Am 12. und 13. Februar 2009 findet in München die Jahrestagung der *Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik in der DGPK* gemeinsam mit dem *Netzwerk Medienethik* statt. Thema ist das Web 2.0 und seine medienethischen Implikationen.

Der Gebrauch des Hybridmediums Internet gehört zur selbstverständlichen Form der Kommunikation und Selbstdarstellung. In Deutschland sind mehr als 65 % der Bevölkerung im Netz aktiv. Personen unter 30 Jahren nutzen dieses Medium fast vollständig. In Deutschland haben 13 % der Internetuser eine Profilseite im Netz. In den Vereinigten Staaten sind es bereits 50 %. Durch derartige Nutzerprofile werden gewaltige Gewinne erwirtschaftet, da mit geringem Aufwand enorme Datenmengen erhoben werden können, die sich dann kommerziell nutzen lassen.

Ein wesentliches Merkmal des so genannten „Web 2.0“ besteht darin, dass Personen sich und ihre sozialen Beziehungen im Internet abbilden können. Hier scheinen die Grenzen zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten zu verschwinden. Dies wird z. B. dann deutlich, wenn über Blogs als „Online Tagebücher“ gesprochen und somit eine ursprünglich intime Textsorte mit einem öffentlichen Dokument in Verbindung gebracht wird.

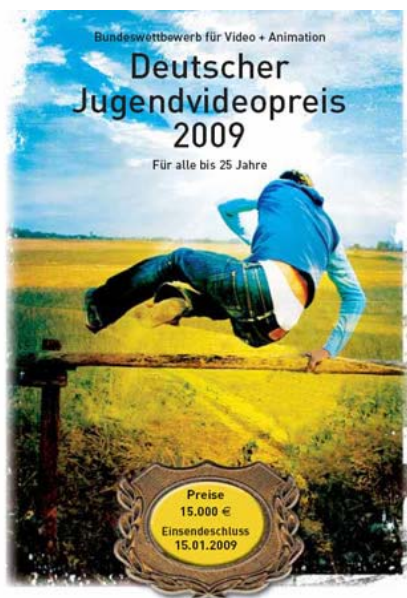
Grundsätzlich stellt sich die Frage, inwiefern sich Kommunikationsprozesse im Zusammenhang von Internet und Gesellschaft innerhalb der „Social Software“ und in „Weblogs“ gestalten. Es ist zu fragen, welche ethischen Beurteilungskriterien für das Handeln und Unterlassen in den vielfältigen Ausprägungen im „Web 2.0“ geeignet sein könnten. Dabei ist zu klären, wie sich das Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement verändert hat und inwiefern sich neue Formen von Öffentlichkeiten in Netz herausbilden. In welcher Form lassen sich ethische Standards und normative Theorieentwürfe zum Handeln und Unterlassen im globalen Netz entwickeln, die tragfähige Argumente, Begründungen und Orientierungen ermöglichen?

**Papers** werden bis zum **30. September 2008** in elektronischer Form an die Fachgruppensprecher **Prof. Dr. Christian Schicha** und Prof'in **Dr. Barbara Thomaß** erbeten. Die Auswahl der Tagungsbeiträge erfolgt peer-reviewed.

Der vollständige Call for Papers mit weiterführender Informationen findet sich unter der Homepage des **Netzwerk Medienethik**.

## Bundesfestival Video 2009

Im kommenden Jahr findet vom 18. – 21. Juni in Ludwigsburg nun zum dritten Mal das Bundesfestival Video statt. Das Bundesfestival ist die Abschlussveranstaltung von zwei bundesweiten Medienwettbewerben, dem „Deutschen Jugendvideopreis“ und dem generationenübergreifenden Wettbewerb „Video der Generationen“, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland mit Sitz in Remscheid durchgeführt werden. Ausgerichtet wird das Festival in Ludwigsburg in einer Kooperation der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg mit dem Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland, der Stadt Ludwigsburg und der Filmakademie Baden-Württemberg.



Der „Deutsche Jugendvideopreis“ bietet seit nun über 20 Jahren Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit ihre selbst produzierten Videofilme einem großen Publikum zugänglich zu machen. Entsprechend befördert die Teilnahme am Festival die Möglichkeit, dass Schülerinnen und Schüler produktive Erfahrungen mit dem Medium Film sammeln können und leistet somit einen wichtigen Beitrag zu einem kreativen sowie emanzipatorischen Umgang mit Film. Film als allgegenwärtiges Medium kindlicher sowie jugendlicher Lebenswelten kann über die Eigenproduktion von Videofilmen einen reflexiven Charakter im Sinne einer kritischen Bewertung medialer Präsentationsformen erhalten und audiovisuelle Eigenproduktionen als Sprachrohr eigener Anliegen erkennbar machen. In dieser Form leistet der Wettbewerb einen Beitrag zur Ausbildung von (kindlicher, jugendlicher) Filmkultur und trägt zur Aneignung von Filmkompetenz bei. Darüber hinaus beför-

dert das Bundesfestival den (fachlichen) Austausch unter den Filmemacherinnen und Filmemachern sowie die Ausbildung von regionalen bzw. überregionalen Netzwerken von Filminteressierten.

Bewerbungen für den „Deutschen Jugendvideopreis“ sowie für „Video der Generationen“ können bis zum 15. Januar 2009 eingereicht werden. Nähere Informationen zu den Wettbewerben sind unter den folgenden Internetseiten abzurufen:

[www.jugendvideopreis.de](http://www.jugendvideopreis.de) [www.video-der-generationen.de](http://www.video-der-generationen.de) [www.kjf.de](http://www.kjf.de)

Das Bewerbungsformular für den Deutschen Jugendvideopreis steht [hier](#) zum Download bereit.

## **Computer-Spiele / Spiele / Spielkulturen (Computer Games / Players / Game Cultures): Stand und Perspektiven der Computerspielforschung**

Internationale Konferenz und Frühjahrstagung der Kommission Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Magdeburg vom 18. bis 21. März 2009

Die internationale Tagung „Computer Games / Players / Game Cultures“ möchte ein interdisziplinäres Forum für die Präsentation und Diskussion des Forschungs- und Entwicklungsstandes anbieten, den die Computerspielforschung (Digital Games Studies) in den letzten rund zehn Jahren erreicht hat, sowie Perspektiven für die Zukunft skizzieren. Der Fokus liegt dabei auf den ästhetischen, sozialen, kulturellen und (medien-)pädagogischen Aspekten von Computerspielen. Die auf Dauer angelegten (Multiplayer-) Spielwelten - wie die MMOGs (Massively Multiplayer Online-Games) - sollen ebenso mit einbezogen werden wie z. B. neue Formen des Mobile Gaming.

Weitere Informationen unter

<http://dgfe.pleurone.de/ueber/sektionen/sektion12/mp/CFP-Magdeburg-D-V2.pdf>

---